



DER BAUHERR

AMBITION, GESCHMACK UND BAUKULTUR – DIE BAUHERREN-ARCHITEKTEN-BEZIEHUNG
VIER ARCHITEKTEN IM GESPRÄCH: «RESPEKT UND VERTRAUEN»
DER ZUKUNFTSBAUHERR: SELBSTBEWUSST UND KONSEQUENT, GANZHEITLICH UND SENSIBEL
BAUEN IN DER GEMEINSCHAFT – KEIN MODELL FÜR DIE SCHWEIZ?

N°5 2015

www.modulor.ch

MODULØR

Architektur, Bauen, Recht

«WIR SIND NICHT DER FACHMANN, DER ARCHITEKT IST ES. ABER WIR KENNEN DIE BEDÜRFNISSE UNSERE GÄSTE»

von Roland Merz (Interview)

Vor 111 Jahren war die Geburtsstunde des Hotels Schweizerhof auf der Lenzerheide – noch ohne elektrisches Licht und ohne Telefonanlage, aber mit freundlichen Zimmern und einer guten Küche. Claudia Züllig-Landolt, die zusammen mit ihrem Mann Andreas seit bald einem Vierteljahrhundert die Gastgeberin vorlebt, blickt im Interview mit Modulør zurück auf die aufregende (Bau-)Geschichte des Hauses, erzählt, wie sie den Stararchitekten Max Dudler erlebt hat und dass der Begriff «Alpenchic» eigentlich im Schweizerhof erfunden wurde.



Vor 100 Jahren: Die Dependance (links) steht heute noch, der Bau (rechts) aus dem Gründerjahr 1904 musste im Lauf der Geschichte weichen.



Die Gastgeberin:

Claudia Züllig-Landolt führt seit 1991 zusammen mit ihrem Mann Andreas die Geschicke des Schweizerhofs auf der Lenzerheide.

Beschreiben Sie die wichtigsten Meilensteine dieser 111-jährigen Geschichte?

1904 hat alles begonnen mit der Eröffnung des Hotels mit 60 Betten. Acht Jahre später folgte der Bau der Dependance, die heute noch steht und zusammen mit dem Kurhaus der einzige Zeuge aus dieser Zeit im Dorf ist. Insgesamt haben unterschiedliche Architekten in den vergangenen 100 Jahren dem Hotel den Stempel aufgedrückt. Das Architekturbüro Wolfgang Behles aus Zürich gestaltete 1981 den heute noch bestehenden Mittelteil des Hauses. Ich bin immer noch beeindruckt von der Weitsicht, die man damals mit dem Bau der über 100 Apartments an den Tag gelegt hat. Im Gegensatz zum Feriendorf Soleval, das

von der Dimension her das Dorf sprengt und als Bausünde bezeichnet wird, fügt sich der Bau wie selbstverständlich in seine Umgebung und funktioniert heute noch. Doch die 32 Zimmer der Dependance zusammen mit dem Betrieb der Eigentümer-Apartments waren schlicht zu wenig, um ein Hotel wie den Schweizerhof erfolgreich und rentabel zu führen. So wagten wir uns 2006 an die Gesamtrenovation der Gebäude inklusive eines Neubaus mit 30 Zimmern, dort wo die Tennishalle stand, und einer 1500 m² grossen Wellnessanlage. Durch einen Rechtsstreit mit einem der Stockwerkeigentümern der Apartmantanlage, brauchte es aber vier Jahre, bis wir die Halle abreißen durften. Das Bundesgericht gab uns schliesslich recht

und die Wartezeit war schlussendlich ein Glücksfall für unsere zukünftige Strategie.

Warum sprechen Sie trotz der verlorenen Jahre von einem Glücksfall?

Während dieser vier Jahre hat sich die Hotellerie enorm verändert. In unserem ersten Projekt wollten wir Seminarräume und einen Bankettsaal bauen. Da aber im Unterland, zum Beispiel im Raum Zürich und um den Flughafen, Hotels eine grosse Seminarkultur entwickelt haben, liessen wir diese Idee sausen und setzten voll auf die Karte «Wellness».

In den letzten zehn Jahren hat sich der Schweizerhof stark verändert. Was bedeutete diese Neuausrichtung?

Nach zwei Konkursen haben wir im 1991 als Direktorenehepaar im Schweizerhof begonnen und 1994 konnten wir das Hotel selber übernehmen. Es brauchte anschliessend eine enorme Portion Herzblut, Fleiss und viel Arbeit, um das Haus wieder auf den richtigen Kurs zu bringen. Wir haben unsere Strategie verändert – von einem Hotel mit einem Anteil von 90 Prozent Familien mit Kindern zu einem Viersternehaus zu 70 Prozent Familien mit Kindern und 30 Prozent Wellnessgästen. Diese Veränderung haben wir in aller Konsequenz umgesetzt, auch baulich. Wir bieten heute nebst dem Familienrestaurant ausserdem eine Gaststube, die ausschliesslich für unsere Wellnessgäste reserviert ist. Natürlich können die Eltern auch den Hamam besuchen, deshalb richteten wir eine umfassende Kinderbetreuung ein – an sieben Tage die Woche. Unser oberstes Gebot ist schlicht und einfach: Qualität, Qualität, Qualität! Nur so können wir unsere Kundschaft, die zu 90 Prozent aus der Schweiz anreist, auch nachhaltig zu begeistern. Gastfreundschaft ist bei uns kein leeres Wort. Neben den Komplimenten für unsere Mitarbeiter hören wir immer wieder



Kulinarik und Design werden im Schweizerhof grossgeschrieben. In diversen Restaurants kann der Gast den Gaumenfreuden fröhnen (im Bild das «7078»). Erst kürzlich wurde das Scalottas Carn & Caschiel eröffnet – ein urig modernes Loka, das ein paar Häuser weiter vom Mutterhaus entfernt ist.

auch, dass «Sie so nette Bergbahnmitarbeiter haben». Die enge Zusammenarbeit zwischen Arosa und Lenzerheide – mit der Eröffnung der Verbindungsbahn, die architektonisch beeindruckend ist – ist für mich ein Paradebeispiel, wie eine erfolgreiche Kooperation funktionieren muss. Dieser Zusammenschluss ist ein gewaltiger Meilenstein, aber auch ein Glücksfall für unsere Region.

Wie sah die bauliche Veränderung aus?

Den Neubau hat ebenfalls Wolfgang Behles entworfen, realisiert wurde das Projekt durch das Churer Büro von Silvio Karlen, für die Gestaltung der Zimmer verantwortlich zeichneten Tanja Jörmann und Werner Woodtli von

Emulsion. Der neue Hamam wurde von Max Dudler geplant und gebaut. Für die künstlerische Gestaltung konnte der Zürcher Künstler Mayo Bucher gewonnen werden. Auch neun Jahre später strahlen die Zimmer noch immer die zeitgemässe Modernität aus und wirken keinesfalls veraltet. Emulsion hat hier fantastisch gewirkt. Ich kann mich gut erinnern, als Tanja Jörmann und Werner Woodtli aus dem Domleschg uns ihre Idee vortrugen. Sie sprachen eigentlich nur von einem offenen Übergang vom Schlaf-Wohn- in den Badraum und von der Natur, vom «Alpenchic», den Sie in die Zimmer bringen wollten. Von den drei am Wettbewerb teilnehmenden Projekten hat uns diese Aussage am meisten beeindruckt, und so entschieden wir uns am Abend

↘ nach einer nur einstündigen Diskussion für Emulsion – ohne dass wir wirklich wussten, was uns erwartete.

Beschreiben Sie die Beziehung Bauherr und Architekt – Emulsion und Max Dudler?

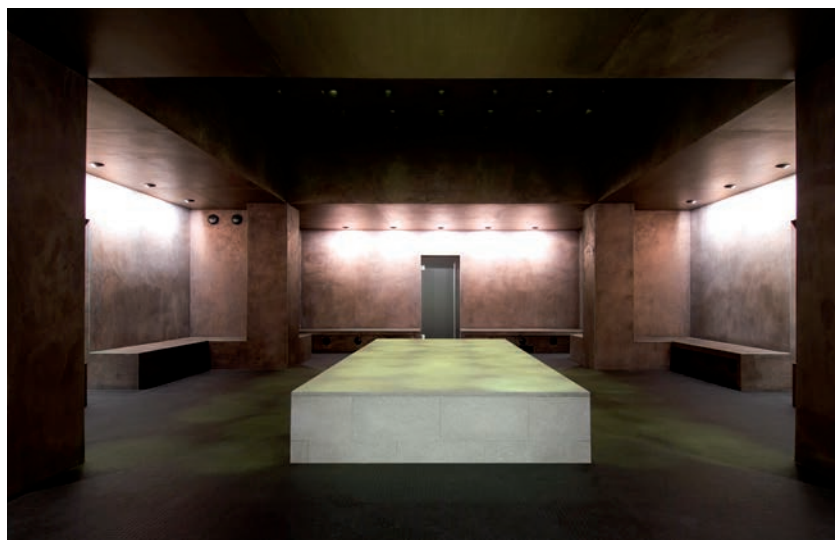
Dies waren zwei unterschiedliche Geschichten: Max Dudler war ein international renommierter Architekt, der haargenau wusste, was er wollte. Für den Wellnessbereich haben wir zudem mit einem Generalunternehmer zusammengearbeitet. Und bei Emulsion war es eine enge Zusammenarbeit. Wir haben uns immer wieder getroffen, intensiv ausgetauscht. Das Ehepaar Woodtli-Joerimann von Emulsion hat uns zugehört und hat sehr, sehr gut mit sich diskutieren lassen. Es waren keine Innenarchitekten, die uns ihre Idee einfach so aufs Auge drücken wollten. Das Endresultat der Alpenchic-Zimmer war eine Kombination der Ideen und Gedanken beider Seiten.

Wie ist die Idee eines Hammams auf der Lenzerheide entstanden?

Bei Max Dudler wussten wir, was uns erwartet, wir kannten seinen Baustil. Wir haben schnell gemerkt, dass wir ihm vertrauen können. Er hatte ein Bild im Kopf und wollte diesen mit aller Konsequenz umsetzen. In dieser Phase konnten wir uns aber intensiv einbringen, und vieles, was nicht funktioniert hat, konnte so noch ausgemerzt werden. Die Räume lebten von der Reduktion auf das Wesentliche. Es brauchte keine Dekoration, wie sie in den Zimmer nötig ist, um diesen so auch Leben einzuhauchen. Kurz vor dem Abschluss führte Max Dudler uns durch den Hamam, und als wir in den zentralen Raum traten, kamen mir und meinem Mann fast die Tränen: Es ist einfach perfekt, auch heute noch! Der Hamam ist für mich nach wie vor einzigartig.

Wie definieren Sie Ihre Rolle als Bauherrschaft?

Mein Mann und ich setzen uns gerne und oft mit dem Thema Architektur



Im Rahmen der Gesamtrenovierung von 2006 realisierte man auch einen Neubau mit 30 Zimmern und einen Hamam, entworfen von Max Dudler.

und Design auseinander. Wir besuchen Designmessen wie die Neue Räume in Zürich oder Modegeschäfte, um dort die neuesten Einrichtungstrends zu studieren. Aufmerksame Beobachter entdecken dort die Trends der Zukunft wie Farben und Formen.

Sind nicht Hotels die Trendsetter in Sachen Innenarchitektur und -einrichtung?

Wir persönlich springen eigentlich den Trends immer ein klein wenig hinterher (schmunzelt), sind zeitverzögert. Hotels, die Mäzenen gehören, können es sich leisten mal einen neuen Wurf zu setzen wie zum Beispiel eine architektonische Neuinterpretation einer Eingangshalle. Wir können dies nicht.

Warum nicht?

Wir sind Unternehmer. Wir können es uns nicht leisten, etwas zu bauen,

das nicht funktioniert bzw. bei unseren Gästen nicht gut ankommt. Wir haben immer nur eine Chance, und diese müssen wir nutzen. Deshalb setzen wir uns mit jedem Thema vertieft auseinander, bringen uns intensiv ein. Eine enge Diskussion mit dem Architekten ist deshalb enorm wichtig. Wir lassen uns aber gerne von ihm und seinen Ideen überzeugen. Wir sind keine Spezialisten, der Architekt ist es. Aber wir kennen unsere Gäste und deren Bedürfnisse am Besten. Rückblickend kann man sagen, dass wir das Glück hatten, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die einerseits einmalig wie Max Dudler und Majo Bucher sind oder gemeinsam mit uns ein neues Projekt erarbeitet haben – wie Emulsion. Der perfekte Architekt ist derjenige, der sich auf den Bauherrn einlässt. ▲▲▲

www.schweizerhof-lenzerheide.ch